Kartoffelbau im Amperland

Von Josef Brückl

Das Histörchen, wie Friedrich der Große von Preußen mit List und Schläue den Anbau von Kartoffeln auf den königlichen Staatsgütern einführte, ist uns aus der Schulzeit bekannt. Nachrichten über den genauen Zeitpunkt der Einführung dieses so wichtigen Nahrungsmittels in unserer engeren Heimat sind selten oder fehlen gänzlich. Um so bedeutender sind deshalb diesbezügliche Mitteilungen, die den Zeitpunkt des ersten Anbaues doch in etwa fixieren. Nach dem ersten Einfall der französischen Revolutionsarmee Anno 1796 melden die Untertanen ihrer Obrigkeit »die durch republikanische französische Raubers Horden teils durch Requirierung, teils durch andere Excesse« entstandenen Schäden. Der Bericht der Hofmark Helfenbrunn lautet im wesentlichen:

Am 1. September 1796 kam der Vortrupp der französischen Armee gegen Helfenbrunn, wo zwischen den k. u. k. Vorposten auf den Helfenbrunner Feldern ein Scharmützel vorgegangen war. An diesem Tag hatten die Österreicher die Helfenbrunner schon gebrandschatzt und geplündert. In der Nacht vom 1. auf den 2. September zogen sich die k. u. k. Truppen zurück, und die Franzosen rückten nach. Sogleich ritten mehrere französische Husaren ins Dörfl Helfenbrunn. Sie drohten, das Dörfl abzubrennen und forderten 20 Carolin als Brandschatzung. Das Geld sollte sogleich erlegt werden. Die Untertanen handelten hierauf mit denselben bis auf 150 fl herab. Das Geld wurde sogleich bar erlegt. Am 3. September forderten die auf den Feldern lagernden Franzosen Bier von den Helfenbrunnern. Da die Bewohner keines hatten und auch keines zu bekommen wußten, mußten sie weitere 9 fl zahlen.

Die dort lagernden Franzosen haben vom 2. bis zum 5. September täglich geplündert. Dabei erlitten die Untertanen einen Schaden von insgesamt 1524 fl 16 kr.

Auch die beiden Graf Lodronschen Untertanen aus Larsbach, der Schwegler und der Huber, melden ihren Schaden. Dem einen haben die Franzosen 2 Scheffel und dem anderen gar 15 Scheffel Erdäpfel aus dem Acker weggenommen. Die Bauern rechnen das Scheffel zu 3 fl.

Obwohl insgesamt gesehen, der Anbau von Kartoffeln noch gering war, so bildete er dennoch ein wichtiges Fundament für die menschliche Ernährung, besonders in schlechten Getreidejahren.

Quelle:
HStA München, Kriegsakten Abt. III Fasz. 5.

Anschrift des Verfassers:
Oberlehrer Josef Brückl, Kaltenbachstr. 11, 8000 München 82

Aufstieg und Untergang der Gegenpointer als Herren des Marktes Bruck

Von Clemens Böhne

Der alte Markt Bruck an der Amper bietet ein gutes Beispiel einer Ortsgründung durch ein Adelsgeschlecht, dessen Geschichte dank der guten Quellenlage — es wurden über 120 Urkunden herangezogen — sich über fünf Generationen lückenlos verfolgen läßt. Der folgende Bericht ist gegenüber der ersten Niederschrift aus Platzgründen stark verkürzt wiedergegeben.

Die Frühzeit

Das Gebiet am linken Amperufer, auf dem sich heute der Brucker Marktplatz als ehemaliger Ortskern deutlich abhebt, war um die Mitte des 11. Jahrhunderts kaum besiedelt, während die umliegenden Orte Puch, Schöngeising, Emmering und Alling schon im 8. und 9. Jahrhundert mit einem eigenen Adelsgeschlecht urkundlich genannt sind.

Amperabwärts, etwa auf der Höhe von Emmering, lag damals auf dem rechten Ufer eine Ansiedlung von Hofstätten, Gegenpoint genannt, die einem Edlen Hunolf gehörte, und die der Freisinger Bischof Anno in den Jahren zwischen 854 und 864 gegen einen Hof in Emmering tauschte. Zu ihr gehörte eine Burg gleichen Namens, von der das Adelsgeschlecht der Gegenpointer seinen Ausgang genommen hat. Die kleinen Anwesen zu Füßen des Burgberges sind längst abgerissen und ihre Felder mit denen der großen Höfe im Dorf vereinigt. Die Burganlage, der Point, ist heute noch gut erkennbar. Der Bergsporn war durch zwei Quergräben abgeschnitten, mit Palisaden verstärkt und durch zwei Tore und zwei Zugbrücken gesichert. Auf der Spitze des Bergsporns befand sich ein Turm und ein »festes Haus«, wohin sich der Burgherr mit seiner Familie bei Gefahr in Sicherheit brachte. Die Burgkapelle, dem heiligen Nikolaus geweiht, wurde erst zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wegen Baufälligkeit abgebrochen.

Kurze Genealogie der Gegenpointer

Über das Geschlecht der Gegenpointer, das über 250 Jahre auf dieser Burg wohnte, sind wir durch zahlreiche Urkunden gut unterrichtet. Im ersten Jahrhundert erscheinen die Namensträger meistens in den Urkunden der benachbarten Klöster als Zeugen bei Verkäufen oder Grundstückstauschhandlungen. Ihr Besitz wird anfangs nur klein gewesen sein, in den sich eine Anzahl von Nachkommen teilen mußten. Bei dieser Gelegenheit sei auf die Vorliebe des Geschlechtes für Vornamen hingewiesen, die aus der Nibelungensage entnommen sind.

In der Zeit der höchsten Blüte des Geschlechtes — um 1250 — hatte sein Besitz an Menschen, Rechten, Ländereien und Wäldern folgenden Umfang:

1. Der größte Teil des Dorfes Emmering zu beiden Seiten der Amper mit Hofstätten und Äckern, sowie die Burg Gegenpoint; ferner die Kirchenvogtei, das Gericht, Steuern und Scharwerk.
2. Die Dorfsiedlung unterhalb der Burg mit den angrenzenden Waldungen.
3. Der ganze Markt Bruck mit den dazugehörigen Ländereien, Brücke und Zoll, zwei Mühlen, die Kirchenvogtei, das große und das kleine Gericht sowie alle Steuern.
4. Zwei Höfe zu Rupprechtsried in der Nähe des Klosters.
5. Ein Teil des Dorfes Alling.
6. Ein Hof in Pasing.
7. Ein Hof in Mammendorf.
8. Fischrechte in der Amper.

Dieser Besitz war im 13. Jahrhundert für eine Adelsfamilie nicht unbedeutend und konnte ihr ein standesgemäßes Auskommen sichern. Die meisten ihrer Adelsgenossen waren damals wesentlich bescheidener mit Besitztümern gesegnet.

Der erste Gegenpointer, *Günther,* ist als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Benediktbeuren im Jahre 1110 genannt. Sein Sohn *Dietrich* (zwischen 1140 und 1178 nachweisbar) gehörte zur Ministerialität der Grafen von Scheyern, später der Grafen von Dachau und war in dem Gefolge, das die Leiche des Herzogs *Konrad* von Dachau aus Italien nach Kloster Scheyern überführte. Der Bau der Salzstraße von München über Bruck nach Landsberg, der zu seinen Lebzeiten erfolgte, und der Aufstieg Herzog Heinrichs des Löwen wird in den wenigen Urkunden nicht erwähnt.

Sein Sohn *Diethoch* (I.) erscheint zwischen 1164 bis 1220 mehrfach in Urkunden der Klöster Scheyern, Schäftlarn und Weihenstephan. Diethochs Sohn, *Wat* (I.), scheint ein Ministeriale Heinrichs des Löwen gewesen zu sein. Unter den Urkunden des Welfenherzogs, die er als Zeuge unterzeichnet, ist auch die bedeutungsvolle Urkunde aus der Zeit zwischen 1160 und 1164, als die Burg bei Phetine (Landsberg) gebaut wurde, der Schlußstein im Bau der langen Salzstraße. Nach dem Sturz des Herzogs 1180 findet man Wat (I.) nur noch als Zeuge in Kloster-Urkunden.

Wat (I.), von 1160 bis 1210 urkundlich nachweisbar, nannte seinen Sohn *Diethoch* (II.), der in den Urkunden der Dachauer Grafen und der Klöster in der näheren Umgebung zwischen 1187 und 1200 häufig auftaucht. Von dem Markt Bruck erfährt man noch nichts.

Diethochs Sohn hieß nach seinem Großvater *Wat* (II.). Er tritt urkundlich zwischen 1220 und 1260 nur selten auf, dagegen ist von seinen beiden Söhnen *Heinrich* und *Wat* (III.) mehr zu berichten. Zu ihren Lebzeiten — zwischen 1270 und 1330 — entstand der Markt Bruck und hier nahmen sie auch ihren Wohnsitz. Um diese Zeit wurden auch die Märkte Inchenhofen, Dachau, Kühbach, Altomünster und Rosenheim erstmalig genannt. Man erfährt auch Einzelheiten vom Bau des Ortes, von seinen Bewohnern und von seiner Verwaltung. Zu ihren Lebzeiten entstand »vor ihrer Haustür« das Kloster Fürstenfeld. Es genoß die weitgehende Unterstützung des Klostergründers, der die Ortsherren nichts entgegenzusetzen hatten. Vom Jahre 1300 an ist in den Urkunden der beiden Brüder nur noch von Verkäufen an das Kloster die Rede.

Eine Tochter des Wat (III.), *Mechthild,* heiratete den *Weikand* von Eisenhofen, aus einem Adelsgeschlecht in der Nähe von Dachau. Ihre beiden Brüder *Konrad* und *Günther* (II.) mußten sich in die Reste des Familienbesitzes teilen (zwischen 1350 und 1391), die nur noch aus wenigen Hofstätten in der Nähe von Emmering bestand. Der ganze Markt Bruck war mittlerweile mit allen seinen Rechten durch Kauf in den Besitz des Klosters übergegangen.

Die Gegenpointer zwischen Welfen und Wittelsbachern

Der Besitz der Gegenpointer lag mitten im Interessenbereich der Welfen und der Wittelsbacher und wurde von der Salzstraße durchquert, ohne daß sich jedoch heute der »lineare« Grenzverlauf des Besitztums nachweisen läßt. Herzog Heinrich der Löwe, dem der Kaiser Barbarossa, sein Vetter, im Jahre 1156 das Herzogtum Bayern verliehen hatte, erkannte bald, welche Reichtümer ihm die Salzquellen in Reichenhall durch eine Verbesserung der Salzgewinnung, mehr aber noch durch den Transport des Salzes in eigener Regie von Reichenhall bis zum Verbraucher erbringen würden. Alle Zwischenstationen auf dem langen Wege, alle Zollstellen an den zahlreichen Landesgrenzen und den Brücken, die nicht in seinem Besitz waren, sollten dadurch ausgeschaltet werden. Dieses kluge, vom großen Gewinnstreben zeugende Vorhaben, hat der damals noch nicht dreißigjährige Herzog mit aller Rücksichtslosigkeit durchgeführt. Die Zerstörung der bischöflichen Zoll- und Brücken-Station bei Oberföhring, über die bis dahin der gesamte Salztransport in die westlich gelegenen Länder geführt hatte und deren ungesetzliche Verlegung nach München, sind der bekannteste Beweis für dieses hemmungslose Vorgehen. Nach Abschluß dieses Aufbaues einer eigenen, durch keine fremden Zwischenstationen unterbrochenen Salzstraße, hatte sich der Herzog das Monopol für den gesamten Salzhandel in Oberbayern von Reichenhall bis weit in den Allgäu hinein geschaffen.

Die Wegstrecke zwischen München und Landsberg soll hier näher beschrieben werden: Vom Neuhausertor in München führte die Straße zunächst über die Dörfer Aubing und Pasing, wo dank der Weitsicht des Herzogs eigene Ministerialen ansässig waren, auf deren Höfen Mensch und Tier eine Raststelle fanden. Für die Instandhaltung und die Sicherheit auf der Straße stand eine Anzahl von Knechten bereit.

Von Germering zog sich die Straße weiter über Biburg nach Pfaffing. Dann mußte der Fuhrmann den heute noch bestehenden steil abfallenden Weg nehmen, der am Kloster vorbei zur Amperbrücke führte. Dieser geschilderte Straßenverlauf zwischen München und Bruck trug noch gegen Ende des 17. Jahrhunderts den Namen »Salzstraße«. Jenseits der Amperbrücke verlief die Straße weiter durch welfischen Besitz über die Orte Babenried, Moorenweis und Geltendorf nach Landsberg.

Am Amperübergang führte die Straße ein Stück durch das Stammgebiet des Gegenpointer, die sich diplomatisch verhalten mußten, um in diesem Machtkampf der Welfen

und der Wittelsbacher zu überleben. So faßten Wat (I.) und sein Sohn Diethoch (II.) einen kühnen Entschluß: Wat (I.) wurde Ministeriale Heinrich des Löwen und erscheint mehrfach in Urkunden des Welfenherzogs. Watos (I.), Sohn Diethoch (II.), schloß sich dagegen den Grafen von Valley und Dachau an. Als dieser Kampf um die Macht in Süddeutschland zwischen Kaiser Barbarossa und Herzog Heinrich durch dessen Verbannung im Jahre 1180 sein Ende gefunden hatte, war den beiden Gegenpointnern dank ihres klugen Verhaltens der alte Besitz gesichert.

Die Gründung des Marktes Bruck

Die Brücke über die Amper dürfte kaum später als die Münchner Brücke errichtet worden sein, also etwa um das Jahr 1160. Der Bau der Lechbrücke in Landsberg durch Heinrich den Löwen ist um das Jahr 1162 nachgewiesen. Eine bereits bestehende Brücke bei Kaufering wurde bei dieser Gelegenheit aufgehoben.

Um diese Zeit begann in Süddeutschland die Gründung von Marktgemeinden. Mittelpunkt war gewöhnlich der Marktplatz oder die breite Marktstraße, von der aus die Straßen nach allen Richtungen abgingen. Die großzügige Planung des Brucker Marktes ging sicher von den Landesherren aus, denn die Gegenpointer dürften dazu nicht mehr in der Lage gewesen sein.

Der Markt Bruck war im Jahre 1270 noch ganz im Besitz der Gegenpointer. Auf dem rechten Amperufer, nur noch durch die Amper räumlich voneinander getrennt, lag das neue Kloster mit seiner eigenen Jurisdiktion. In kirchlichen wie auch in weltlichen Belangen waren die beiden Ortsteile zunächst unabhängig voneinander. Erst im Jahre 1270 wurde die Marktkirche der Pfarr- und Taufkirche in Pfaffing unterstellt. Pfarrherr war der jeweilige Klosterabt. Mit dem Kauf des Marktes durch das Kloster im Jahre 1342 wurden die beiden weltlichen Gerichte miteinander vereinigt. Dabei blieb das Kleine Gericht beim Klosterrichter, das Große Gericht kam an den herzoglichen Landrichter in Dachau.

Ob die Gegenpointer sich am Salzhandel und am Salztransport beteiligt hatten, ist nicht überliefert. Dagegen hatte das Kloster Fürstenfeld im Jahre 1319, als die Gegenpointer noch im Besitz von Markt und Brücke waren, mit dem Transport und dem Verkauf des Salzes in die westlich gelegenen Städte begonnen, besonders nach Augsburg. Kaiser Ludwig unterstützte es dabei durch große Salzschenkungen und durch Befreiung von allen Zöllen zu Wasser und zu Land. Jedes Jahr konnte das Kloster sein Freisalz beim Großzöllner in München abholen. Diese Schenkung wurde urkundlich in den Jahren 1331, 1333 und 1348 wiederholt.

Das Ende der Gegenpointner

Vom Beginn des 14. Jahrhunderts an war das wirtschaftliche Ende der Gegenpointer nicht mehr aufzuhalten. Das erste Anzeichen war die Teilung des bisher von den Brüdern Heinrich und Wat (III.) gemeinsam verwalteten Marktes Bruck im Jahre 1306. Die Teilungsurkunde gibt einen Einblick in den Besitz der Brüder im Markt: Heinrich erhielt den Markt Bruck und was dazu gehörte, Eigen und Lehen, zu Dorf und zu Feld, ferner die Vogtei über die Kirche, und das Große Gericht, das ein Lehen vom Reich war.

Dem Bruder Wat (III.) fiel der Besitz des Marktes zu, ferner die Steuer im Markt, der Zins von den Hofstätten und das Kleine Gericht.

Mit dieser Teilung wurde der Ausverkauf des Gegenpointer Besitzes eingeleitet. Er begann mit dem Verkauf der Bullachmühle an das Kloster, dann folgte im Laufe der nächsten Jahre ein Besitzstück nach dem andern: Der Markt Bruck, das Dorf Emmering, die Burg Gegenpoint mit allen Rechten, den Gütern und den Lehen, die dazu gehörten. Kaiser Ludwig und seine Nachfolger mußten als Landesherren ihre Genehmigung geben.

In den Jahren 1340 und 1342 verkaufte Weichand von Eisenhofen die gesamte Mitgift seiner Frau Mechthild von Gegenpoint dem Kloster, bestehend aus seinen Rechten zu Gegenpoint und allem, was er noch an Grund und Boden hier besessen hatte. Dazu kam noch das halbe Dorfgericht und das Brückenrecht zu Emmering mit allen Leuten und schließlich der Markt Bruck mit dem Gericht, den Steuern und mit allen weiteren Rechten. Nur der Brückenzoll und das Große Gericht zu Bruck waren von der Mitgift noch übrig geblieben, die einstmals die Elsbeth von Gegenpoint ihrem Mann, Hans von Pellheim, eingebracht hatte. Die letzte Urkunde ist die Bestätigung der Herzöge Ernst und Wilhelm vom Jahre 1429, daß Abt Johannes das Große Gericht und der Zoll zu Bruck von dem getreuen Hans von Pellheim gekauft hatte.

Ein Sohn des Wat (III.) von Gegenpoint, *Günther,* erbte die letzten außerhalb von Bruck liegenden Reste des großen Besitztums, darunter das halbe Dorfgericht und einige Hofstätten zu Emmering samt den dazugehörigen Eigenleuten mit dem großen und dem kleinen Zehnt aus diesen Höfen. Dazu kamen noch die Einkünfte aus einem Hof in Emmering, den er mit seiner Frau Kathrein vom Abt von St. Emmeran in Regensburg im Jahre 1366 für sechs Schillinge jährlich gepachtet hatte. Eine kurze Urkunde des Günther vom Jahre 1391 bezieht sich auf den Verkauf dieses Restgutes der Gegenpointer an das Kloster. Er war der Letzte seines Geschlechtes.

Anmerkungen:

Aus Platzgründen muß hier auf die Wiedergabe der vielen Quellen verzichtet werden. Der interessierte Leser wird aber den größten Teil des Materials in folgenden Regesten, Urkundenbüchern und Literalien der Münchner Archive finden können:

Regesta boica 4, 5, 6.
Monumenta boica Band 7, 8, 9, 10, 18, 22.
HStA München: Kloster Fürstenfeld, Literalien und Urkunden.
HStA München: Gerichtsurkunden Dachau.
Oberbay. Archiv 22, 25, 56.
Hirschberg: Älteste Geschichte des Hauses Wittelsbach, S. 252
W. *Hund:* Metropolis Salzburgiensis, 1620.
Freiberg: Sammlung hist. Schriften und Urkunden III. S. 767.
Bergmann: Geschichte der Stadt München. Urkunde 12.
Cgm 2271.

Anschrift des Verfassers:
Ing. Clemens Böhne, Ludwigstraße 20, 8080 Fürstenfeldbruck.